

Wiemeler Dampfboot.

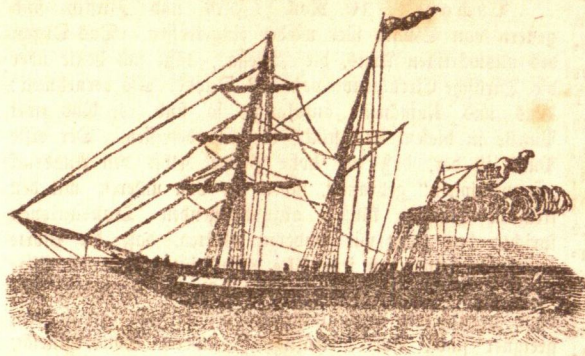
№ 271.

1874.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 19. November

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Pettzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik

Den 19., Nachmittags 3 Uhr, Libauerstraße 13
Verkauf von Möbeln und Wirtschaftsstücken

Die Debatte über das Bankgesetz.

In seiner Montags-Sitzung trat der Reichstag in die große Bankdebatte ein, welche die Verhandlungen für längere Zeit hinaus vermutlich beherrschen wird. Vielen unserer Leser geschieht sicher ein Gefallen, wenn wir neben den langen Reden, ihnen gleichzeitig einen kurzen Ein- und Ueberblick über dieselben geben, weil dadurch das Verständniß derselben erleichtert, Vielen auch ein Ersatz für die ganze Debatte geboten wird.

Der Entwurf des Bundesraths wurde durch eine längere Rede des Präsidenten Delbrück eingeleitet, welcher die Gründe auseinandersetzte, aus denen die verbündeten Regierungen schon jetzt an die Regelung der Materie herangetreten seien. Durch Einführung der Goldwährung sei der Bestand unsres Münzwesens wesentlich gefährdet und die internationale Strömung begünstigt worden. Man müsse daher einen Schutz für die neue Währung suchen. Die Durchführung der Münzreform würde aber bei dem Fortbestande des jetzigen Bankwesens sehr erschwert werden. Die kleinen Banken müßten schon jetzt ihre Noten für den am 1. Januar 1876 eintretenden Termin umzuändern beginnen und sollen durch das neue Gesetz hierin unterstützt werden. Dem vielfach hervorgetretenen Bestreben nach Errichtung einer Reichsbank seien sehr große Schwierigkeiten entgegengetreten namentlich in den Notenprivilegien der übrigen Banken, in eingewurzelten Verkehrsgewohnheiten und der nothwendigen Auseinandersetzung mit dem Preussischen Staat. Der Bundesrath habe deswegen die Eventualität einer Reichsbank im Princip jener nicht bestritten, im vorliegenden Gesetze aber von derselben absehen müssen. Der Abg. Bamberger trat den Ausführungen Delbrück's in längerer Rede und insbesondere bezüglich des letzten Punktes entgegen. Alle Hindernisse, welche man gegen die Reichsbank aufgezählt habe, sind seiner Ansicht nach lediglich illusorisch. Entweder müsse man sich für volle Banknotenfreiheit entscheiden oder sich zu einer Reichsbank befehlen. Er selbst werde kein Bankgesetz ohne Reichsbank, dagegen jedes mit einer solchen annehmen. Politisch bedenklich aber sei die Vorlage deshalb, weil dieselbe förmlich an den Particularismus der Einzelstaaten appellire, auch derjenigen, die mit der Reichsbank einverstanden seien. Redner wünscht deshalb, daß sich auch der Reichsanzler über die Sache äußere, obwohl derselbe sonst in Verhandlungen, über die er sich nicht genügend informiert glaubt, nicht einzugreifen pflege. Finanzminister Champhausen suchte zunächst die Befürchtungen wegen allzukurzer Abflusses zu beschwichtigen und konstatierte, daß die Preussischen Banken allein im Augenblick mehr als 171 Millionen Thaler in Gold, also mehr als die Englische Bank besitzen. Was die Reichsbank angehe, so habe man sich wohl über den Ausdruck nicht aber die Sache verständig. Der Minister warf die Frage auf, was die verbündeten Regierungen wohl zu einer Unterdrückung ihrer Banken und zur Begründung einer Berliner Monopolbank gesagt haben würden. Wenn die Regierungen und der Reichstag indeß sich etwa für die Reichsbank aussprechen würden, so werde die Preussische Regierung derselben sicher kein Hinderniß bereiten. Uebrigens erfülle die Preussische Bank die Aufgabe einer Centralbank vollkommen, auch neben der Bank von England beständen noch Schottische und Frische Banken. Wenn die Preussische Bank ihren Discont erhöhe, so gehe die von sämmtlichen Deutschen Banken an demselben Tage das Gleiche. Dem Mißstande in Bayern könne durch eine Filtale der Preussischen Bank abgeholfen werden. Preußen widerstrebe der Reichsbank nicht, würde aber in den Verhandlungen über eine solche seine gerechten Ansprüche geltend machen müssen, was voraussichtlich nicht zur Vereinfachung der Sache beitragen würde.

— Das Haus vertagte darauf nach vierstündiger Sitzung die Vorberathung auf morgen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 16. November [Zur Situation.] In hiesigen Kreisen hat die aus Spanien eingetroffene Meldung, daß die republikanische Armee bereits wieder den Rückmarsch von Trun nach Santander angetreten habe, nicht gerade ermutigend gewirkt. Das fortwährende Preisgeben der Folgen eines Sieges muß naturgemäß die Sympathie für den Sieger allmählich schwächen. Nachdem die Entsezung Trun's gelungen war, hatte man als natürliche Folge das Abdrängen der Carlisten von ihren Verbindungen mit Frankreich sowie von dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Vera, dem Hauptstützpunkt ihrer Armee erwartet. Erst wenn dies Beides geschah, konnte der Erfolg von Trun nach den hier herrschenden Ansichten eine Bedeutung haben. Die Carlisten würden dann von jedem freien Operationsfelde abgeschnitten und genöthigt gewesen sein, den Kampf in den Bergen fortzusetzen. Der Abmarsch der Entsezungsamme hat die Erreichung dieser Vortheile unmöglich gemacht und wird deshalb von militärischer Seite sehr mißfällig beurtheilt. — Die hinsichtlich des neuen Strafgesetzbuchs in den ersten Jahren der Praxis hervorgetretenen Mängel haben bekanntlich zu der Forderung einer Revision desselben geführt. Diese Forderung findet indeß weder in parlamentarischen noch in anderen maßgebenden Kreisen ein besonders geneigtes Gehör, da man die Zeit seit Einführung des neuen Gesetzbuchs für allzu kurz hält, um schon ein endgültiges Urtheil über dasselbe zu fällen. Ein so umfangreiches Werk wie das Strafgesetz wird einer bedeutend längeren Praxis für bedürftig gehalten, um in seiner Totalität erfaßt und fortgebildet zu werden; jede vorzeitige Aenderung würde nur das Rechtsbewußtsein im Volke schädigen können. Zudem läßt sich nicht erkennen, daß die meisten Klagen, welche laut geworden sind, nur auf einzelne Fälle in der Praxis basirt sind, während entgegengesetzte Erfahrungen über dieselben Bestimmungen verschwiegen werden. Die Erfahrungen anderer Länder haben gelehrt, daß übereilte Aenderungen in der Gesetzgebung Schädigungen des Rechtsbewußtseins hervorriefen, welche die etwa gerügten Mängel des Bestehenden weit übertrafen. Man ist deshalb zur Zeit noch jede Revision abgeneigt.

— Der Erzbischof von Osnabrück, zu dessen Erzdiocese bekanntlich ein Theil von Preussisch-Schlesien gehört, ist mit der Preussischen Regierung in einen akuten Conflict gerathen. Der Kirchenfürst fuhr nämlich ohne Rücksicht auf die Preussischen Mai-Gesetze fort, in dem Preussischen Antheil seiner Erzdiocese erledigte Pfründen zu belegen ohne die Anzeige an die Behörde zu erstatten. Er war deshalb vor das königl. Kreisgericht in Ratibor geladen, und da er nicht erschien, in contumaciam zu einigen tausend Thalern Strafe oder eventuell zum Gefängniß in der entsprechenden Dauer verurtheilt und die Oesterreichische Regierung um dessen Auslieferung ersucht. Die letztere erkannte in dem Vorgehen des Erzbischofs keine Gefährdung und wies, wie der Tagesbote aus Wahren behauptet, das Anstinnen zurück. Jetzt erließ das Preussische Kriegsgericht einen Steckbrief gegen den Kirchenfürsten und wies den Pächter des erzbischöflichen Gutes Stolzmuß an, den Pächtschilling nicht an den Erzbischof, sondern an das Kreisgericht in Ratibor abzuführen.

— Die auf Entsezung des Bischofs von Paderborn gerichtete Anklageschrift wird, wie die W. Z. hört, gegenwärtig in dem Ministerium der geistlichen Angelegenheit ausgearbeitet.

— Der Köln. Ztg. wird von Carthagera geschrieben, daß den dort residirenden Deutschen auf ihre Reclamation wegen Entschädigung der während des Bombardements erlittenen Einbußen von der Gesandtschaft in Madrid der Bescheid zugegangen sei, daß die Deutschen Reclamationen von der Spanischen Regierung, denen der Spanier gleich-

gestellt werden und, da diese mit ihren Ansprüchen bereits abgewiesen wurden, so würden sie also gleichfalls auf irgend welche Vergütung zu verzichten haben. Dagegen sind alle Ansprüche, die auf Wegnahme von Gütern von den seiner Zeit in Valencia gefaperten Dampfern begründet waren und die zum großen Theil sich gar nicht auf Deutsches Eigenthum bezogen, sondern Güter betrafen, die zufällig an Deutsche oder von Deutschen an Spanien abrefirt, und Spanisches Eigenthum waren, bezahlt worden und haben zu der irrthümlichen Annahme Grund gegeben, die auch durch viele Zeitungen gegangen ist, als ob die Ansprüche der Deutschen in Cartagena anerkannt und bezahlt worden seien.

Oesterreich.

Wien, 14. November. [Special-Correspondenz.] (Der Strafgesetzentwurf. — Zeitungsstempel.) Der dem Abgeordnetenhaus vorliegende Strafgesetzentwurf bildet den Hauptgegenstand der öffentlichen Besprechung. Es befriedigt allgemein, daß das in Oesterreich so beliebte Experimentiren aufgegeben worden ist und daß man gerade in Bezug auf eine so wichtige Materie den Grundprincipien gefolgt ist, die von einem großen Theile der Kulturstaaten schon früher adoptirt worden sind. Die bisherige Systemlosigkeit in der Gesetzgebung hat zu einem solchen Wirrwarr geführt, daß man nur durch einen radikalen Umbau einen Ausweg aus dem Gesetzlabrynth zu finden hoffen darf. Man unterläßt es bei dieser Gelegenheit nicht dem Unterrichtsminister zuzurufen, daß er nun auch seinerseits Alles thun möge, um die Quelle der Verbrechen zu verstopfen und in dieser Beziehung eine ebenso fruchtbare Thätigkeit zu entwickeln, wie der Justizminister. — Die Oesterreichische Presse hat die Ansicht, wenigstens zum Theil von einer sehr lästigen Steuer befreit zu werden, denn im Budgetauschusse der Kammer ist der Antrag gestellt worden, den Zeitungsstempel herabzusetzen. Natürlich wird Dies Thema mit großem Eifer discutirt. Man erkennt an, daß bei der heutigen Finanzlage des Staates eine sofortige Aufhebung des Stempels nicht möglich ist, wünscht aber, daß der Reichsrath eine Herabsetzung desselben auf die Hälfte des bisherigen Betrages genehmige. Der Stempel ist thätlich um so ungerechter, als er nur die unabhängigen Blätter betrifft, die Regierungsorgane aber von ihm befreit sind. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst der Strafgesetzentwurf einer Kommission von 15 Mitgliedern, sodann der Antrag des Abg. Dr. Klepich auf Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der Altkatholiken dem konfessionellen Ausschusse überwiesen und endlich die Berathung des Aktiengesetzes fortgesetzt. Die Sitzung schloß mit einer Interpellation an den Unterrichtsminister, ob er nicht in dieser Session noch Gesetzentwürfe in Bezug auf die Regelung der theologischen Fakultäten und des Kirchenpatronats einbringen werde.

Rußland.

Die „W. Ztg.“ bringt die Nachricht, daß nach Mittheilungen, welche im Ministerium des Innern eingelaufen sind, die Zahl der jungen, im Einberufungsalter stehenden Leute im ganzen Reich 800,000 beträgt. Da die heute stattfindende Aushebung auf 150,000 Mann bestimmt ist, hat nur je der fünfte der Einundzwanzigjährigen in den Dienst einzutreten.

Frankreich.

Paris, 14. November. [Special-Correspondenz.] (Ministerrath und die orientalische Frage.) Heute Morgen ist ein Ministerrath abgehalten worden, in welchem außer einigen Wahlen für die Deputirtenkammer namentlich die orientalischen Angelegenheiten behandelt wurden. Veranlaßt war die Behandlung dadurch, daß der Türkische Gesandte dem Herzog von Decazes eine Abschrift der Antwort mitgetheilt hatte, welche die Pforte auf die Note der drei Kaiserreiche hat abgehen lassen. Der Ministerrath hat auf Antrag des Herzogs von Decazes beschlossen, dem Türk-

ischen Gesandten hier eine mündliche Antwort zu erteilen und dieselbe dem Französischen Geschäftsträger in Constantinopel Herrn von Montgascou mitzutheilen. Die Rumänische und speciell orientalische Frage beginnt jetzt doch einige Beunruhigung herorzurufen; obgleich man sich Anfangs den Anschein gab, als habe sie für Frankreich nur untergeordneten Werth. Die von einflussreicher Seite inspirirte „Patrie“ bringt darüber einen bemerkenswerthen Artikel, in dem sie u. A. sagt: „Es scheint, daß die Nordmächte in diesem Augenblicke den letzten Rest des Pariser Vertrages von 1856 vernichten wollen. Im Januar 1871 als Frankreich am Tiefsten darniederlag, während der Belagerung von Paris verlornte Rußland, welches, wie ganz natürlich, aus unsern Niederlagen, wie wir aus den seinigen Nutzen zog, daß eine Konferenz in London sich mit der Revision des Pariser Vertrages befaßte. Herr Gladstone, der damalige Englische Premierminister zeigte sich bei dieser Gelegenheit, wie bei jeder anderen unter dem falschen Schein der Neutralität uns so ungünstig wie möglich, und versuchte es nicht einmal, die Berufung der Konferenz auch nur um einen Monat hinauszuschieben. Frankreich wurde allerdings, wie die anderen Mächte eingeladen und Herr von Bismarck bot selbst unserm auswärtigen Minister einen Geleitbrief an, um nach London gehen zu können, aber Herr Jules Favre weigerte sich Paris zu verlassen, wo er, wie er sagte, mit seinen Mitbürgern leben und sterben wollte. Er litt jedoch wenig und starb keineswegs; sondern beschränkte sich darauf, die Versailles Konvention zu unterzeichnen und dabei die Ostarmee zu vergessen. Während dieser Zeit litt das Prestige Frankreichs unendlich und sein orientalischer Einfluß wurde in Downingstreet vernichtet — ein Einfluß, der im Krimkrieg mit so viel Geld und Blut erkauft worden war. Im Allgemeinen fordert die Gerechtigkeit und der legitime Einfluß der Westmächte laut, daß man dies Mal die Stipulationen des Pariser Vertrages energisch verteidige.“ Glücklicherweise fragt sich dabei nur, ob Frankreich gegenwärtig in der Lage ist, diese „Verteidigung“ zu übernehmen.

* Die officöse „Presse“ läßt sich aus München folgendes Märchen berichten: „Der König Ludwig von Bayern hat seit einiger Zeit angefangen, die mystischen Werke des orthodoxen Katholicismus, wie die von Fénelon, Thomas a Kempis u. mit vielem Eifer zu studiren. In dieser Arbeit vernachlässigt er vollständig das bisher von ihm begünstigte Studium der alten Literatur und des Deutschen Theaters. Die Deutschen katholischen Journale schließen aus diesen Symptomen, daß sich in dem König ein religiöser Umschwung vollzogen hat, welcher der Geistesfreiheit günstig ist und ihn in Zukunft zu einem erklärten Gegner der antikatholischen Politik Bismarck's machen werde.“ Mit dem päpstlichen Nuntius in München scheint dieser Korrespondent in keiner Verbindung zu stehen. — Eine Anzahl von Legitimisten an ihrer Spitze der Vorhänger des Klubs der äußersten Rechten Carayon-Latom haben kurz vor der Katastrophe von Irun dem Don Carlos einen Besuch in seinem Hauptquartier gemacht. Allgemein heißt es, daß ihm bei dieser Gelegenheit wieder eine ansehnliche Summe Geldes überbracht worden sei, daß man sich aber zugleich habe überzeugen wollen, wie es mit der karlistischen Sache eigentlich steht, da von vielen Seiten der Weiterzahlung der Subsidien Schwierigkeiten entgegengestellt werden. — Der loeben auf allgemeines Verlangen seines Postens entlohene bisherige Präfekt des Departements der Seealpen Herr von Villeneuve-Bargemont ist im Elysée immer noch persona grata. Wie jetzt versichert wird, soll er nicht zur Disposition gestellt werden, sondern einen hohen Posten im Finanzministerium erhalten. — Der Generalrath des Departements Meurthe-et-Moselle hat an die Regierung das Ersuchen gerichtet, an Stelle der an Deutschland abgetretenen Fischzuchtanstalt von Hünningen eine andere Anstalt zu diesem Zwecke zu errichten, da dieselbe für das Land ein dringendes Bedürfnis ist.

England.

Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist von Sandringham nach London zurückgekehrt. — Der Erzbischof Manning geht mit seinem Neffen, der ebenfalls Geistlicher ist, zu Anfang nächster Woche nach Rom. Mehrere katholische Bischöfe aus England sind ihm dorthin bereits vorangegangen. — Der republikanisch gesinnte Mayor von Birmingham, Herr Joseph Chamberlain, ist gestern zum zweiten Male zum Mayor gewählt worden, trotz des begeisterten Empfanges, den der Prinz von Wales noch kürzlich in der Stadt gefunden. — Der Oesterreichisch-Ungarische Botschafter, Graf Beust, ist von Paris hierher zurückgekehrt. — Der Japanische Geschäftsträger hat aus Japan ein officielles Telegramm erhalten, welches die friedliche Beilegung des Streites zwischen China und Japan bestätigt. — Der Rhedive leistet den Englischen Expeditionen, welche in Egypten den Durchgang der Venus beobachten wollen, allen erdenklichen Beistand. Auf den Höhen von Mokka hat er Zelte errichtet, Wachen postirt, und legt jetzt eine Telegraphenleitung, um sofort nach Greenwich Bericht erstatten zu können. Mit Hilfe eines Extrazuges ließ er alle Hütten und Instrumente nach der Station von Suez bringen.

Der Brüsseler Correspondent der Pall Mall Gazette giebt sich die höchst überflüssige Mühe, die in London und Paris umherlaufende Nachricht, der Belgischen Regierung sei von der Deutschen die Adoption der Deutschen Militärorganisation empfohlen worden, in Abrede zu stellen.

Rumänien.

Bucharest, 10. Nov. Fürst und Fürstin sind gestern von Sinaita hier wieder eingetroffen. Das Organ des auswärtigen Amtes, die „Presse“, läßt sich heute über die Türkische Circuläremote vom 23. October also vernehmen: Was uns Rumänien anbelangt, so sind es bloß zwei Punkte in diesem Actenstücke, die uns betreffen. Der erste Punkt ist der, daß die hohe Pforte selbst den Ausdruck „Conventionen“ gebraucht, indem sie von unsern mit den fremden Mächten künftig abzuschließenden Transactionen spricht; das heißt mit anderen Worten, daß die Pforte selbst anerkennt, daß jene Acte einen internationalen Charakter haben, daß dieselben politischer Natur sein werden. Die ohne an unserm Verhältnisse zur Pforte etwas zu ändern, geeignet sind, eine Bekräftigung unserer Souveränität, unseres politischen Daseins als Staat zu bilden. Der zweite Punkt besteht in der Klage der Pforte, daß wir derselben nicht wenigstens ein Ansuchen, wenn auch nur ein vorläufiges Ansuchen unterbreiten, daß sie uns ermächtigt, Tractate abzuschließen. Dies liefert abermals den Beweis, daß die hohe Pforte den internationalen Charakter der künftigen Conventionen sehr gut kennt. Jedoch dieser ihr Wunsch, um eine vorläufige Ermächtigung angegangen zu werden, kann ihr durchaus nicht erfüllt werden, denn dies hieße unser eigenes Recht, das wir zu besitzen behaupten, selbst läugnen. Von einem Anderen ein Recht verlangen, bedeutet so viel, als erklären, dieses Recht nicht zu besitzen. Wo aber dieses Recht besteht, kann da noch die Ermächtigung verlangt werden, es zu besitzen?

Türkei.

Konstantinopel, 2. November. Wir sind in der letzten Woche des Ramasans und der große Bairam ist vor der Thür, an welchem man fast gewohnt ist, einen neuen Großvezir zu erhalten. Man munkelt schon von einem solchen, den man sogar mit Namen nennt. Inmitten der finanziellen Drangsale, der Hungersnoth in einigen Provinzen, der religiösen und nationalen Feindschaften, der übermäßigen Forderungen mancher auswärtigen Mächte, war es keine leichte Aufgabe, die der jetzige Großvezir bis jetzt ziemlich zum Heile des Ganzen gelöst. Wird diese Tüchtigkeit ihn vor dem Falle schützen, in einem Lande, wo so viele sind, die vom Unrechte zehren und die als Feinde hinter den Coullissen arbeiten, weil man sie gestört und hindert, als Würmer an der Gesellschaft zu nagen? Man findet dann bald eine Anklage. Die Gerechtigkeit der Menschen in unsern Tagen giebt leicht einen Stoff. Der Ultramontanismus hat noch mächtige Stützen von außen. Da erfahren wir aus den Provinzen, daß bei Ueberrahme der Armenischen Kirche durch die Anti-Hassunisten Polizeimannschaften, welche dieselben unterstützten, von den hassunistischen Ultramontanen angegriffen worden sind, wobei es blutige Köpfe gekostet hat. Natürlich lieft man in clericalen Blättern, daß die Türken das Allerheiligste unter die Füße getreten und was man sonst alles erfindet, um alte Weiber in Wuth zu versetzen, und die Schuld davon fällt auf den Großvezir, der den Befehl zur Uebergabe erlassen. Anderswo führen schlechte Beamte die Anordnungen des Großvezirs nicht so aus, wie sie sollen. Die Regierung sendet Lebensmittel und Saat. Die Armen bekommen aber wenig, die Freunde der Beamten viel. Da sie aber die Gabe zur Saat nach der Aernte zurückzustatten haben, so schreibt der Beamte das Fünfsache des an die Dirltigen gegebenen in den Registern auf und seine Bücher sind ganz in Ordnung. Was kümmert ihn das Wehklagen des Armen, der zuletzt schweigt, damit er nicht eingekerkert wird? Jerusalem, Saloniki und Podgorica, ja, sogar die Heilung der Antiken in Gappern mit Cesnola, der sie doch eigentlich freiwillig geschenkt, werden zu gewaltigen Angriffen gegen den Großvezir zugestuft.

Siam.

Der König von Siam hat sich einen Staatsrath beigesellt, der unter seinem Vorhänge diejenigen Gegenstände bearbeitet und ihrem Vollzug entgegenführt, deren Behandlung der König ihnen jeweilig überträgt. Zur Beförderung der öffentlichen Sicherheit gebietet eine königliche Bekanntmachung allen Siamesen bei schwerer Strafe, die Polizei in ihren Dienstleistungen zu unterstützen; es wird dieser Erlaß den habgierigen Beamten neuen Anlaß zu Erpressungen geben, die Spürsichtigkeit der Polizei-Organen aber wenig erhöhen. Der König hat ferner Erhebungen angeordnet, wie am besten ein Anschluß an den Europäisch-Indischen Telegraphen hergestellt werden könne, „um uns mit den Mittelpunkten des Welt Handels in Verbindung zu bringen, auf daß wir den relativen Werth unserer Produkte kennen lernen und sie jederzeit nach den uns günstigsten Seeplätzen verschiffen können“. Das Münzwesen liegt seit Langem im Argen; zu Münzen aus Blei und Zink, wovon im Lande ergiebige Erzlager sich finden, kamen kleine Muscheln als Schei-

demünze. Noch größer wurde die Verwirrung, als die Bankhalter der königlichen Spielhäuser, deren Ertrag an Unternehmern verpachtet ist, Anweisungen über kleine Beträge auf sich ausstellten und als Scheidemünze in Umlauf brachten. Jetzt hat der König beschloffen, diese Banknoten einzufordern, dagegen Staatspapiergeld im Werthe der Scheidemünzen auszugeben und die Eröffnung der Münze, die in den letzten Jahren in Bangkok, der Hauptstadt, erbaut worden war, zu verschieben. — Der Fürst von Birma, Nachbar von Siam, beabsichtigt ebenfalls, Papiergeld auszugeben, wird damit aber seine Finanzen völlig ruiniren. In seinen Handelsgeschäften war er sehr unglücklich; die von den Engländern erkauften Europäischen Waaren füllen noch immer die Bazars, obgleich weitere Einfuhr verboten wurde, weil sie dem inländischen Bedürfnisse nicht angepaßt sind, um zu Cassa zu gelangen, ist er neuerdings auf den Gedanken gekommen, für die Europäer, die seit den letzten Beträgen von 1867 sein Land häufiger besuchen und mit den Dampfschiffen auf dem Irawadi leicht bis nach Bhamo im Herzen des Landes gelangen, Gasthöfe herzustellen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. November. [Bankausweis vom 14. November.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baarvorrath 207,940,000 (Abnahme 1,230,000) Thlr., Papiergeld 3,549,000 (Zunahme 451,000) Thlr., Wechselbestände 134,413,000 (Abnahme 82,000) Thlr., Lombard-Bestände 19,340,000 (Abnahme 785,000) Thlr., Staats-Papiere, discountirte Schaßausweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 5,414,000 (Abnahme 269,000) Thlr. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 281,035,000 (Zunahme 5,245,000) Thlr., Depositen-Kapitalien 33,463,000 (Zunahme 35,000) Thlr., und Guthaben der Staats-Kassen u. 23,419,000 (Abnahme 7,206,000) Thaler.

Posen, 16. November. Der Defan Lomaszewski in Trzemezno ist nach Verbüßung der bereits gegen ihn erkannten einmonatlichen Haft wegen seiner fortgesetzten Weigerung, Auskunft über die Person des apostolischen Delegaten zu geben, zu 6 Monaten Haft verurtheilt worden.

Paris, 16. November. Einer der „Liberté“ zugegangenen Depesche aus Montevideo zufolge war dort die Nachricht verbreitet, daß am 11. d. M. eine gütliche Vereinbarung zwischen dem Führer der Insurgenten in Buenos Ayres, General Mitre, und dem neuen Präsidenten Avelandea zu Stande gekommen sei, wonach letzterer von der Präsidentschaft zurücktreten und die Bornahme der neuen Wahlen in kürzester Frist erfolgen würde. Näheres war darüber indessen in Montevideo noch nicht bekannt.

London, 16. November. Lord Acton erklärt in einer Zuschrift an hiesige Journale, daß die Nachricht von seiner Theiligung an dem Plane, eine altkatholische Gemeinde in England zu constituiren, der Begründung entbehre. — Die Englische Bank erhöhte ihren Discout von 4 auf 5 Procent.

Madrid, 16. November. Bazaine wird Donnerstags hier eintreffen und wird hier selbst als einfacher Privatmann seinen dauernden Aufenthalt nehmen. Die von neuem auftretende Nachricht, daß er der Spanischen Regierung seine Dienste angeboten habe, wird abermals von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

Rom, 17. November. Das bisherige Wahlergebnis und das Resultat der Nachwahlen ergeben 271 Wahlen für die Rechte, 195 für die Linke; 42 Wahlen stehen noch aus.

Saag, 16. November. Nach einer hier eingegangenen amtlichen Meldung aus Atchin vom 8. d. haben die holländischen Truppen neuerdings mehrere befestigte Stellungen der Atchinesen genommen und drei Ortshäfen besetzt. Die Verteidigungslinien von Pedir befinden sich vollständig in der Gewalt der Holländer. Der Verlust derselben betrug nur 19 Verwundete, die Atchinesen hatten 60 Tote.

Washington, 16. November. Nach dem von dem Schaßmeister der Vereinigten Staaten F. C. Spinner vorgelegten Ausweise betragen die Jahreseinnahmen 762 Millionen Dollar, worunter sich die neue Anleihe von 439 Millionen befindet. Die Ausgaben beziffern sich auf 742 Millionen, darunter 531 Millionen zur Schuldenentlastung.

Provinzielles.

Schmalleningken. Die Schiffsahrt hat durch den begonnenen Frost einen schweren Stoß erlitten und ist, falls nicht etwa warmes Wetter eintritt, als geschlossen zu betrachten. Die Nemel zeigt bereits Spuren des Treibeises, vor dem sich fanntlich jedes Fahrzeug in den schneeigen Hafen flüchtet. Ueber die nun bevorstehende Calamität im Verkehr schreibt die „Tilf. Ztg.“: „Seitdem die Dampfer ihre Tourfahrten zwischen Rovno und Tilf eingestellt haben, besitzen wir mit Tilf nur die Postverbindung. Auch diese beginnt unter dem Einfluß des winterlichen Wetters bereits zu leiden. Die Personenvost kann, namentlich auf der unkaufierten Strecke zwischen Wischwil-Wilf-fischen, die Beförderungsfrist nicht einhalten und erleidet andererseits an der angeschwollenen und mit Eis bedeckten Jura einen längeren Aufenthalt. So stehen wir mit einem Fuße bereits in dem „Schadthur“, kommen aber noch die Tractatierungen an der Nemel und Jura hinzu, dann ist der ganze Verkehr mit einem Schlag lahm gelegt. Man athmet bei dem

Gedanken ordentlich auf, daß diese Calamitäten sich im nächsten Herbst nicht mehr wiederholen werden. Da haben wir jedenfalls schon den Genuß der fertigen Memel- und Zuraubrüde, wohl auch die vollendete Schauffe. Der Winter wird uns nicht mehr die traurige Physiognomie des Stilllebens zeigen, sondern ein geschäftiges heiteres Dasein gewähren können.

*** Königsberg.** Der Dampfer „Sirius“, Capitän Eybe mit Stützführer von Stettin nach Königsberg beladen, ist bei Stolpmünde in der Nacht zum 13. d. mit der „Vorfissa“, Capitän Klein, von Königsberg nach Stettin fahrend, in Collision gerathen. Der „Sirius“ ist gestrandet. Ueber die Collision der Dampfer „Sirius“ und „Vorfissa“ wird weiter berichtet, daß letzteres Schiff, welches nach dem Zusammenstoße anfänglich seine Fahrt fortsetzte, in Folge eines Lecks später gesunken ist. Der größte Theil der Besatzung und die Passagiere hatten die „Vorfissa“ rechtzeitig verlassen. Der Capitän, ein Matrosenschiff und ein Matrose waren an Bord geblieben und werden noch vermißt. In der „Nbr. Ztg.“ lesen wir über diesen Schiffsunfall noch Folgendes: Leider hat es sich nun als wahr bestätigt, daß Dampfer „Vorfissa“ bei dem Zusammenstoße mit Dampfer „Sirius“ am 13. d. M., Nachts 11 1/2 Uhr, auf der Höhe von Zerhöft gesunken ist. Drei Mann der Besatzung, mit Namen Hornack, Schlinkert und Jons, rettete sich auf den „Sirius“, während der Steuermann Meinhard mit den Leuten Fejerabend, Christand, Wichert, Spervin und den Passagieren Winkler und Matthus mit dem Schiffsboot bei Rügenwalde landeten. Ueber das Schicksal des Capitän Klein und der Heizer Voigt und Fleischhauer, welche vermißt werden, verlautet nichts, so daß wohl leider anzunehmen, daß dieselben ums Leben gekommen sind. — Dampfer „Sirius“, der durch die Collision den Vordersteven gebrochen hat und den Vorderraum voll Wasser bekommen hatte, wurde bei Stolpmünde auf Strand gesetzt, ist aber nach geschehener Leichterung vom Strande ab und in den Stolpmünder Hafen gekommen. Die ganze Ladung wird in Stolpmünde gelöst.

Wie es heißt, beabsichtigen zwei unserer größten Bierbrauereien, von Neujahr ab den Preis für die Tonne Bier auf 10 Thaler zu erhöhen und wollen hierdurch die Gastwirthe veranlassen, das Seidel zu 2 Groschen also zu 20 Pfennige zu verkaufen. [Die „Nbr. Ztg.“, welcher wir vorstehende Notiz entnehmen, bemerkt dazu mit Recht, daß ein solches Verfahren doch unerhört wäre.]

Locales.

m. Die Menschheit schreitet darum in der Cultur vorwärts, weil jedes Geschlecht die Erfahrungen des früheren verwerthet. Während einst unsere Vorfahren auf die Natur allein angewiesen waren, um von ihr zu lernen, können wir jetzt die Erfahrungen und Irrthümer von Jahrtausenden benützen. Ohne Geschichte wäre also der Fortschritt in Wissenschaft und Geistesbildung undenkbar. Es gewährt aber auch einen hohen Genuß und ist von sittlichem Werthe, zu erfahren, wie mühsam und langsam sich unser Geschlecht von der Hand seiner ersten Hüterin, der Natur, losgelöst hat. Darum ist mit Recht der nach Bildung strebende Handwerkerverein Herr Rector Görtz zum größten Danke verpflichtet, der in der letzten Sitzung (am 16. huj.) aus dem Schage seines reichen Wissens ein klares Bild über die Mythen und Fastnachtspiele im Mittelalter entwarf. Wie gern man die Kunde von seinem Volke aus alter Zeit hört, beweist übrigens die zahlreiche Zuhörerschaft und das lebhafteste Interesse an dem Vortrage. — Was diesen selbst betrifft, so führte der Redner zunächst aus, daß die geistlichen Schauspielen sich nicht auf die Theater der Griechen und Römer zurückführen lassen, auch in keiner Beziehung zu unsern heutigen dramatischen Aufführungen stehen. Jene wären vielmehr bei der Entartung des Römischen Reiches zu Komödien herabgesunken, in welchen nur der Sinnlichkeit gedient wurde, von edler Kunst nichts mehr zu sehen war, während die heutigen Dramen sich erst mit Beginn des Studiums des klassischen Alterthums ausbildeten. — Die Völkerverwanderung vernichtete die letzten Spuren der Römischen Kunst und füllte deren Heimstätten mit Völkern an, die wohl an Waffen und rohen kriegerischen Kampfspiele Gefallen fanden, aber für theatralische Darstellungen keinen Sinn hatten. Erst nach Jahrhunderten, als die Wogen der Völkerverwanderung nachgelassen und die Bewohner zur Ruhe gekommen waren, regte sich wieder der natürliche Sinn für Schauspielen und man erkannte sich gern an den Spielen herumziehender Gaukler, welche an den Festen der Sonnenwende erschienen. Die Kirche indes mochte solche profane Schauspiele nicht dulden, und da Verbote nichts wirkten, so suchte sie die Lust des Volkes an theatralischen Darstellungen für die Religion zu benutzen. Es wurden Szenen aus der Bibel- und Kirchengeschichte aufgeführt und so das geistliche Schauspiel gegründet, das sich bald allgemein verbreitete. Man wollte aber auch lachen und brachte das weltliche Element soweit in die Darstellungen, daß der Papst sich genöthigt sah, alle Aufführungen in der Kirche zu verbieten. Man begab sich nun auf die Kirchhöfe, Märkte, in die Gasthäuser etc., bunte Bühnen und vervollkommnete die Theater dadurch, daß sich vollständige Innungen, Passionsbrüder, bildeten, welche die Charwoche hindurch, auch wohl darüber hinaus, Vorstellungen gaben. Gewöhnlich kamen bei solchen Gelegenheiten viele Menschen zusammen und es entstanden Märkte, Messen etc., Wahrsager, Gaukler und allerlei Lustigmacher spielten dabei stets eine große Rolle. — Hieran schlossen sich Beschreibungen der Bühnen, die gewöhnlich aus drei übereinander liegenden Theilen, dem Himmel, der Erde und der Hölle bestanden, und Inhaltsangaben einiger Stücke. Mehrere komische Szenen, wie sie die damalige Trübsucht hervorbrachte, wurden zum Ergötzen der Versammlung zum Besten gegeben. Ueber die Bedeutung der Mythen wurde mitgeteilt, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlten, weil das Volk mit seinen Ueberzeugungen auf dem Boden der heiligen Schrift stand. Als mit Beginn des Reformationszeitalters sich der Zweifel mehr Bahn brach, hörten auch die Mythen immer mehr auf und es traten an deren Stelle Satyrspiele, in welchen die Menschen ihre Feinde und Widersacher durch Caricaturbilder zu geißeln suchten. Aber auch Spiele zum bloßen Auslösen wurden veranstaltet, wie namentlich das Festspiel und die Festschiffaufzüge, welche letztere sich noch bis heute erhalten haben. Den vielen Ausartungen aus diesem Gebiete wirkten die Meisterfänger veredelnd entgegen: vor allen Dingen war es Hans Sachs, welcher durch seine vielen Fastnachtspiele wesentlich zum Aufschwung dieser Theater beitrug. Der 30jährige Krieg rüttelte auch dieses Kunstleben aus und erst in neuerer Zeit, mit dem Beginne der humanistischen Studien schritt man wieder zu theatralischen Darstellungen, aus welchen unsere heutigen Theater hervorgegangen sind. — Vor dem Vortrage stattete der Vorsitzende, im Auftrage des Herrn Lehrer Ziem, dem Vereine den aufrichtigsten Dank ab, für die Sympathien, welche auch letzterer bei Gelegenheit

des Jubiläums dem Jubilar erzeigt hat. Nach dem Vortrage war, wie gewöhnlich, Beantwortung der dem Fragekasten entnommenen Fragen.

* Nach dem Erkenntnisse des Königl. Obergerichtsbanks vom 15. October cr. sind die Verbreiter wahrheitsgetreuer Berichte über die öffentlichen Verhandlungen der Gerichte für den etwa beleidigenden Inhalt strafrechtlich verantwortlich. Das Obergericht führt in den Gründen aus, daß nach Art. 22 des Straf-Gesetzbuchs wahrheitsgetreue Berichte über die öffentlichen Verhandlungen des Reichs- und Landtages von jeder Verantwortlichkeit frei bleiben, daß dagegen die im §. 193 des Straf-Gesetzbuchs anerkannte Straffreiheit solcher an und für sich die Ehre eines Andern beeinträchtigender Äußerungen, welche lediglich zur Ausführung und Verteidigung von Rechten und zur Wahrnehmung berechtigter Interessen geschehen, nur Denjenigen zu denken vermag, welcher zu solchen Äußerungen im eigenen Interesse veranlaßt wird. Eine Wiederholung aber und weitere Verbreitung solcher Äußerungen durch den Artikel einer Zeitung, müsse als eine neue selbständige, die Ehre eines Andern schädigende Kundgebung betrachtet und mit Strafe belegt werden, wobei es auf die Absicht der Beleidigung nicht weiter ankomme. Wenn gleich diese Auslegung zu denken giebt und gewiß manchen Zweifel aufkommen läßt, so wird sie doch — als vom höchsten Gerichtshofe ausgehend — für alle Reporter maßgebend bleiben müssen.

Schwurgericht.

Dritter Fall. Dem Knecht Alexander Kallweit wird ein schwerer Diebstahl im wiederholten Rückfalle zur Last gelegt. Bis zum 15. August cr. diente er bei dem Wirthen Selimius in Stranden-Nickau und war dann verschwunden. Am Morgen des 19. August cr. entdeckte der Nachbar des G., Wirth Jacob Matis, daß seine an das Wohnhaus angebaute verschlossene Kammer vermittelst eines Stemmeisens gewaltsam erbrochen und aus derselben eine Menge Kleidungsstücke und ein Portemonnai mit 2 Thlr. 15 Sgr. entwendet waren. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf den aus dem Dienste des G. entwichenen Angestellten, der mit der Localität genau bekannt war. Der Bestohlene reiste auf gut Glück nach Memel und traf hier wirklich den Angeklagten auf der Straße, der mit der gestohlenen Pelzjacke und einem Schawl bekleidet war und ließ ihn sofort dingfest machen. Angell. gab an, diese Gegenstände von einem Unbekannten gekauft zu haben. Bei näherer Visitation wurde er auch noch im Besitz eines Hemdes, eines Paar Tragbänder und eines Portemonnais gefunden, welche Sachen ebenfalls zu den entwendeten gehörten und die der Angell. in der erkauften Pelzjacke gefunden haben will! Auch in heutiger Sitzung gebrauchte Angell. diese Ausreden, die Geschworenen sprechen indes das Schuldig über ihn aus, geben auch keine mildernden Umstände zu und der Gerichtshof verurtheilt ihn zu 2 Jahren Zuchthaus.

Vierter Fall. Die am 9. 10. und 11. April cr. in Schwarzort vorgekommenen Arbeiterkrawalle sind durch die in der Schwurgerichtssitzung am 16. Juli cr. ausgesprochenen Verurtheilungen noch nicht vollständig geklärt. Die Arbeiter Friedrich Szapals und Martin Juregit werden heute nachträglich zur Anklagebank geführt, weil sie in der Nacht zum 11. April cr. an der öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge Theil genommen und den Arbeiter J. gemißhandelt haben. Die Vorgänge sind wohl noch von selber genügend bekannt, so daß wir uns ganz kurz fassen können: In Schwarzort waren zu jener Zeit etwa 800 Arbeiter beschäftigt, die im Allgemeinen einen auskömmlichen Lohn erhielten. Viele von ihnen erstrebten aber — wie das jetzt so Sitte oder Luste — eine Lohnerhöhung und günstigere Arbeitsbedingungen und beschloßen einen Strike in Scene zu setzen. Nachdem diese Unzufriedenen sich zusammengetrotet und die Arbeit eingestellt hatten, stießen sie auf Widerstand bei einem großen Theile der übrigen Arbeiter und um diese gefügig zu machen, wurden sie nicht nur durch Drohungen zur Arbeitsaufnahme gezwungen, sondern auch in der Nacht in den Schlafräumen überfallen und gemißhandelt. Die ganze Bewegung verlief nach drei Tagen im Sande und die Arbeiter kamen zu keinem Resultate. Die heute vorgeführten Angell. vermögten ihren Anschluß an dem Zumulte nicht zu leugnen und wenn sie sich auch bemühen, angewendete Gewaltthatigkeiten in Abrede zu stellen, so werden sie doch von Zeugen insofern überführt, als sie mit ihrem losgelassenen Vertriebenen einen Arbeiter bearbeitet haben. Die Kgl. Staatsanwaltschaft sowohl als die Verteidigung empfiehlt indes den Geschworenen die Annahme mildernder Umstände betreffend dieser durch den allgemeinen Strom fortgerissenen Angell. dieses geschieht und werden die sonst als schuldig befundenen Angell. zu je 6 Monat Gefängniß verurtheilt.

Standesamtliche Nachrichten

am 18. November.
Geboren: Dem Matrosen John William v. Wilde ein Sohn evang.
Gestorben: Gutsbesitzer-Wittve Amalie Auguste Nigenstein geborene Gleich, 77 Jahre alt, evang.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Adalbert Latowski mit Fräul. Vertha Ault in Königsberg. Herr C. Kaiser in Königsberg mit Fräul. Agnes Sngat in Ohren.
Geboren: Herrn Ober-Steuer-Controleur Satowski in Königsberg ein Sohn. Herrn Albath in Steinbeck ein Sohn. Herrn Apotheker S. Hennig in Schlodien eine Tochter. Herrn Rämpf in Wachsacken ein Sohn. Herrn Jul. Fürst in Königsberg ein Sohn. Herrn Stadtrath Dr. Paul Zechlin in Königsberg ein Sohn.
Gestorben: Herr August Timmler in Königsberg. Herrn S. Segardel in Königsberg Echterchen Riesen. Verw. Frau Alma Ringler in Staisgiren. Frau Dorothea Kirchhoff in Rathsgrenz. Frau Friederike Stadie in Friedland.

Schiffsnachrichten.

A. J. Pope — Seeferdt — 9.10 Newort, 12.11 Talmouth.
Ariadne — Karnowsky — 13.11 ab von London nach Helsingör.

Marktbericht

Memel, 18. Novbr. Weizen, Neuschffel pro 90 - 100 Pfd. 85 - 90 Sgr. Roggen, Neuschffel pro 70 - 80 Pfd 60 - 70 Sgr. Gerste, Neuschffel pro 60 - 70 Pfd 50 - 60 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40 - 50 Pfd 43 - 47 1/2 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschffel 90 Sgr. Kartoffeln pro Neuschffel 26 1/2 Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr. Heu pro Ctr. 27 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd 6 Sgr. — Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 8 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 12 Sgr. 6 Pf. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 12 Thlr. 20 Sgr. Holz, hartes, Kloben

pro 10 Cbhm. 22 Thlr., Holz weiches, pro 10 Cbhm. 18 Thlr. Papierrubel 28 Sgr. 3 Pf.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 17. November. (Producten-Bericht.) Weizen loco höher, hochunter per 1000 Rthl. 129 Pfd. 54 1/2 Thlr. (79) bez., 136/37 Pfd. 63 1/2 Thlr. (81) bez., 131/32 Pfd. 136 Pfd. 64 1/2 Thlr. (82) bez., 132/33 Pfd. 65 1/2 Thlr. (83) bez.; bunter loco per 1000 Rthl.; rother loco per 1000 Rthl. 130/31 Pfd. 54 1/2 Thlr. (70) bez., 58 1/2 Thlr. (74) bez., russischer 131 Pfd. 58 1/2 Thlr. (74 1/2) bez. — Roggen matt, loco inländischer per 1000 Rthl. 124 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez., 125 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 49 1/2 Thlr. (59) bez., 127/28 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 128/29 Pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez.; loco russ. per 1000 Rthl. 120 Pfd. u. 121 Pfd. 46 1/2 Thlr. (55 1/2) bez., 46 1/2 Thlr. (56) bez.; pro November per 1000 Rthl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Dezember per 1000 Rthl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Rthl. 142 Mt. Br., 139 Mt. Gd. — Gerste loco große per 1000 Rthl. 50 1/2 Thlr. (53) bez.; kleine loco per 1000 Rthl. 48 1/2 Thlr. (50 1/2) bez. — Hafer loco per 1000 Rthl.; pro November per 1000 Rthl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Dezember per 1000 Rthl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Rthl. 160 Mt. Br., 155 Mt. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Rthl. 57 1/2 Thlr. (78) bez., 58 1/2 Thlr. (79) bez.; graue loco per 1000 Rthl. 52 1/2 Thlr. (71) bez.; grüne loco per 1000 Rthl. 54 1/2 Thlr. (74) bez. — Bohnen loco per 1000 Rthl. 55 1/2 Thlr. (75) bez., 56 1/2 Thlr. (76) bez., — Wicken loco per 1000 Rthl. 52 1/2 Thlr. (70 1/2) bez., 52 1/2 Thlr. (71) bez. — Leinfaat flau, loco feine per 1000 Rthl.; mittel loco per 1000 Rthl. 67 1/2 Thlr. (70 1/2) bez.; ordinäre loco per 1000 Rthl. — Rübsaat loco per 1000 Rthl. — Dotterfaat loco per 1000 Rthl. — Buchweizen loco per 1000 Rthl. — Buchweizengrübe loco per 50 Rthl. — Hanffaat loco per 50 Rthl. — Kleefaat loco rotthe per 50 Rthl.; weiße loco per 50 Rthl. — Thymothenn loco per 50 Rthl. 9 Thlr. bez. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Rthl. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Rthl. — Rüböl loco per 50 Rthl. — Leinöl loco per 50 Rthl.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco 19 Thlr. bez.; pro November 18 1/2 Thlr. bez. NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen. Weizen für pro 50 Pfd. — Roggen pro 50 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 17. November. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß wenig verändert, loco 19 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 19 Thlr. bez.; pro November 19 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 18 1/2 Thlr. bez.; pro Dezember 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 18 1/2 Thlr. bez.; pro November-März 19 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 60 Mt. Br., 59 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 62 Mt. Br., 60 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 16. November. Trozdem der gestrige Verkehr einen ziemlich bedeutenden Aufschwung zur Besserung gegeben hatte, erlag das heutige Geschäft nach vorübergehender Festigkeit bei Eröffnung einem schnellen Coursbrüche. Die Stimmung der Coullisse ist, wie wir wiederholt hervorgehoben haben, durchaus pessimistisch. Man ist der Ansicht, daß bei der fortwährenden Theilnahmslosigkeit des Publicums keine dauernde Besserung durchzuführen ist und bleibt gegen alle Versuche; Hauffe zu machen; in hohem Grade misstrauisch, weil man hinter derselben nur die Absicht zu verkaufen sieht. Das Geschäft schleppete sich wiederum schwerfällig bis zum Schluß, ohne daß auf irgend einem Gebiete eine durchgreifende Anregung hervortrat. Gegen 2 Uhr war die Stimmung ziemlich fest. Wir notiren: Franzosen 184 etw 3 - 1/2, Lombarden 83 - 3/4 - 2 1/2 - 3, Credit-Actien 141 1/2 - 0 1/2 - 1/2, Oester. Papierrente 64 1/2, Türken 45 1/2, Confol 105 1/2, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 177 1/2 - 177 gehandelt, Dortmunder Union blieb zu 34 1/2 - 4 - 1/2 ruhig, Laurahütte zu 135 1/2 - 5 - 1/2 fest. Der Verkehr in Eisenbahnen bewegte sich trotz der günstigen Einnahmen der Bergischen und Rheinischen (+ 20,000 Thlr.) in sehr engen Grenzen. Rumänen ermatteten. Banken und Zinfpriewerthe blieben sehr still. Nur in Preuß und Deutscher Hypothekbank (+ 1/2), in den Centralbanken, Allgem. Bau- und Handelsbank (+ 1/2), Biltel, Egells, Harpener, Victoriahütte und Reichsbau vollzogen sich einige Umsätze. Fonds und Prioritäten waren gut behauptet, Remberger, Kaschan, Elbthal und Ferdinands Nordbahn lebte und fest. Wechsel still.

Berlin, den 18. November.

| | |
|--|-----------------|
| Amsterdam, 250 fl. 2 Monate | 143 3/8 |
| London, 1 Ltr. 3 Monate | 202 1/2 |
| London, 1 Ltr. 8 Tage | 204 1/16 |
| Belgische Plätze, 300 Francs. 2 Monate | 80 1/2 |
| Paris 300 Francs. 10. | 81 1/2 |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen | 94 |
| do 100 S.-R. 3 Monate | 93 |
| Russ. Noten | 94 1/2 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | 158 |
| do. do. von 1866 | 153 1/4 |
| 4% Öpreuß. Pfandbriefe | 96 |
| Roggen loco | 53 1/2 |
| Roggen November-December | — |
| Hafer loco | 60 1/4 |
| Hafer November-December | — |
| Spiritus loco | 19 Thlr. 3 Sgr. |

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 18. November Beobachtungszeit Morgens von 6 - 8 Uhr.

| Det. | Barom. Paris, 2. | Temper. R. | Wind. | Allgem. Himmelsansicht. |
|-------------|------------------|------------|-------------|-------------------------|
| Memel | 333,1 | 0,2 | D. schwach. | bed., n. Schnee. |
| Helsingfors | 337,0 | -0,5 | D. maß. | bed., g. Schnee. |
| Petersburg | 338,8 | -6,9 | D. leb. | bedeckt. |
| Stockholm | 332,7 | 3,1 | — | bedeckt. |
| Helsingburg | 334,0 | 0,8 | NW. schw. | heiter. |
| Königsberg | 330,9 | -5,8 | SD. schw. | bed., Schnee. |
| Danzig | 331,3 | -0,5 | — | bed., n. Schnee. |
| Butkus | 331,0 | 1,0 | N. maßig. | bewölkt. |
| Goslin | 332,5 | 0,2 | SD. schw. | bed., Nebel. |
| Stettin | — | — | — | — |
| Gelder | 335,9 | 5,9 | NW. schw. | — |
| Berlin | 331,9 | 2,8 | NW. maßig. | Nachts Regen. |
| Köln | 334,7 | 3,0 | W. z. leb. | trübe. |
| Paris | 334,9 | 8,4 | W. maß. | bewölkt. |

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Am **Donnerstag, den 19. d. M.**, Nachm 3 Uhr, findet die Beerdigung des Herrn Friseur **Adolf Groß** vom städtischen Leichenhause aus statt. Alle Freunde desselben werden ersucht, dem Leichenzuge sich anschließen zu wollen. Um Alles Beileid bitten die Hinterbliebenen.

[Todes-Anzeige.]

Verwandten und Bekannten widmen wir hiermit die Trauer-Anzeige, daß es dem lieben Gott gefallen hat, meine inniggeliebte, unvergeßliche Frau und unsere theure Mutter **Emma Elisabeth Koch, geb. Koch**, nach vollendetem 30. Lebensjahre und nach schweren Leiden und bitterem Kampfe am 22. October [3. Novbr.] 1874, Nachmittags 4 1/2 Uhr, zu einem bessern Leben zu sich zu nehmen. — Die Beerdigung fand am Sonntag, den 27. October [8. Novbr.] 1874, in Riga auf dem Jacobi-Kirchhofe statt. Der ewige Friede sei mit ihr! Die Tiefbetrübten und Trauernden: Die Mutter, der Gatte und die 4 unmündigen Kinder.
Riga, im November 1874.

Krankheitshalber verreise ich morgen, den 20. November, auf einige Zeit. Die Herren Dr. Hartog, Dr. Labez und Dr. Rosenthal werden die Güte haben, mich zu vertreten. **Dr. Fürst.**

Königswäldchen.

Heute **Donnerstag, den 19. November: Nachmittags-Concert.**

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laude.

Donnerstag, den 19. d., Abends 8 Uhr, medizinisches Kränzchen.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 20. d.: „Dihello, der Mohr von Venedig“, Schauspiel in 5 Acten von Shakespeare.

Sonntag, den 22. d.: „Die Colonie zum blauen Himmel“, neue Gesangsposse in 3 Acten und 7 Bildern von Weisbrauch.

Montag, den 23. d.: „Gesprenzte Fesseln“, Schauspiel in 4 Acten. **H. Lincke.**



Sonnabend, 21. Nov. c. im Schützenhause

Liedertafel-Soirée.

Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 19., Abends 8 Uhr, im Vereinslokale General-Probe.
Der Vorstand.

RUDOLF MOSSE

officieller Agent

sämmtlicher

Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin

besorgt **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht

Insbondere wird das „**Berliner Tageblatt**“, welches bei einer Auflage von **28,000 Exemplaren** nächst der **Cölnischen** die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Auction.

Freitag, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, soll im Wege der Execution ein **Fuchs-Wallach**, 5 Fuß 2 Zoll groß, am Schauspielhause meistbietend lauft werden. **Bergau**, Kreisgerichts-Executor.



Auction.

Donnerstag, den 19. November, Nachmittags 3 Uhr,

sollen durch mich, Eibauerstraße Nr. 13

2 birkene Kommoden, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 6 Rohrstühle, 2 Kleiderschränke, 1 Schreibsecretär, 1 Spiegel, 1 Pianoforte, Bilder, Gardinen und andere Wirthschaftsachen

in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.



Sonnabend, den 21. November, Vormittags 10 Uhr,

soll das am Strande liegende Wrack des Schiffes **Minerva** in dem Zustande, wie es sich der Zeit erfindet, in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.

Versammlungsort Leuchtturm.

C. H. Froben, Mäkler.

Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf von circa 1400 leeren, auf dem Bauplatz hinter dem Leuchtturm lagernden, Cement-Tonnen, habe ich einen Auktionstermin auf

Freitag, den 20. d. M., Vorm. 11 Uhr,

im Hafenbau-Bureau hieselbst anberaumt, wozu Kaufstüchtige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Hafenbau-Bureau zur Einsicht ausliegen. Memel, den 13. November 1874.

Der Königl.iche Baurath.

Bleek.

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Viefierung von

150 Stück Schutzsteinen, 1,4 Mt lang,

640 „ Baumsteinen, 0,75 Mt lang, und

4 „ Abflußpfählern zur Schmelzstelle = Brücke, 0,80 Mt im Quadrat groß, 0,40 Mt hoch,

zum Straßenbau Memel-Schmelz, steht auf

Mittwoch, den 23. d. M., Mittags 12 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin an. Die Submissions-Bedingungen liegen zur Einsicht aus. Die Offerten sind den Bedingungen entsprechend einzureichen.

Memel, den 16. November 1874.

Der Kreisbaumeister

Meyer,

Einem geehrten Publikum

Memels und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in diesem Jahre eine große Auswahl, bestehend in:

Muffen, Kragen, Stolas in verschiedenen Pelzwerken, sowie unverarbeitete Pelzsachen Fieber, Biesam, ausgezeichnete große Russische Felle, Damenpelzfutter in Feh, Hamster und Schmalz, ferner: moderne Herren- und Knabennüsen und eine neue Sendung moderner Filzhüte

zu sehr billigen Preisen empfehle. Bestellungen jeder Art werden schnell und sauber ausgeführt.

Achtungsvoll

E. Nimmerjahn

in British-Hotel.

Die Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik

von Gebrüder Stollwerk

in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Memel Herrn

C. L. Cron.

Die beliebten

weißen u. grauen Erbsen

sind angekommen bei

Schmalzfuss, Marktstraße No. 9.

Ein Reisepelz, ein Damenpaletot, ein neuer Ueberzieher, ein Satz Betten zu verkaufen
Kirchhofstraße No. 1.

Bei Festlichkeiten empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum Kochen und Backen

Lina Lange, Kirchhofstraße 1

Eine bedeutende Auswahl geräucherter Gänsebrüste und Keulen empfiehlt
H. Kirchner, Wurstfabrikant.

Hern Kirich-Saft,

stark mit Zucker eingekocht, empfehle.

Albert Schmidt, Holzstraße 6.

Ein warmer Winterrock, Tuchrock und Weste, alles gut erhalten, sind Ferdinandsplatz No. 5, durch die Pforte, oben, billigt zu verkaufen.

Spielwerke

von 4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Singspielstimmen etc. (Nr. 7400)

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handbuchkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etui's, Tabaks- und Zündholzdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnais, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Sellen, Bern.

Preiscurante versende franco.

Nur wer direkt bezieht, erhält Sellen'sche Werke.

Größtes Lager von Holzschmuckereien.

400 Scheffel haltbare, schöne blanke Kartoffeln

sind, um schnell zu räumen, billig zu verkaufen bei Schiffer **Jureit**, Festungsgraben.

Feinste

Natanger Erbsen,

graue, weiße und

weisse Victoria-Bohnen

empfehle und empfiehlt **Robert Werner.**

Borzüglich schöne saure Gurken, mit Zucker eingekochte Preiselbeeren, frische Erfurter Linsen

empfehle **C. H. Engel.**

Feinschmeckende saure Gurken

zu haben **Kirchenstraße No. 1.**

Beste Antwerpener Dachpfannen

empfehle mit und ohne Anfuhr billigt

Franz Born.

Fette Schweine, magere Schweine

und 1/2 jährige Ferkel, zur Zucht zu empfehlen, stehen zum Verkauf in **Grudszeiken.**

Ein gutes Arbeitspferd

steht billigt zum Verkauf

Schmelz, Mühlenstr. Nr. 95.

Ein **Rutschermantel** wird für alle zu kaufen gewünscht, die Anzeige davon bei **O. Micks** erbeten.

Zwei starke Pferde

werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

6000 Thlr. Obligationen auf ein städtisches Grundstück sind im Ganzen oder auch in getheilten

Posten à **5000 Thlr.** und **1000 Thlr.** zu cediren. Näheres bei Justizrath Herrn **Bock.**

Ein Commis (Manufacturist), der jetzt seine Lehrzeit beendet, sucht anderweitig Stellung. Näheres erteilt **J. F. Rosenfeld**, Auß.

Einem Lehrling, Sohn ordentlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, sucht für das Material- und Kurzwaaren-Geschäft

J. Hoffmann, Auß.

Eine **gewandte Kellnerin** kann sich zum sofortigen Eintritt melden.

Gambrinus-Halle, Kirchenstraße 1.

Eine **Aufwartefrau** oder **Mädchen** wird gesucht. **Albert Schmidt**, Holzstraße 6.

Ein junges Aufwartemädchen kann auf dem Voigtischen Banplatz, eine Treppe hoch, sofort eintreten.

Gesucht

wird von sogleich ein junges anständiges Mädchen, der Hausfrau in der Wirthschaft behilflich zu sein. Näheres

Rosgartenstraße 16

Logis nebst Verköstigung ist zu haben bei Fleischer **Bluhm**, gr. Wasserstr.

Eine möblirte Stube nebst gr. Kabine auf Wunsch auch Büchergelag, ist zu vermieten
Friedr.-Wilh.-Str. No. 47.

Eine **obere Wohnung** ist von sogleich zu vermieten.
F. Merten, Bäcker.

Eine untere Wohnung von drei zusammenhängenden Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Januar ab, wenn gewünscht wird auch etwas früher, zu vermieten bei

Otto Micks, Thomasstr. No. 13-14.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.

Beilage.

** Deutscher Reichstag.

11. Plenarsitzung, Montag, 16. Novbr. 1874.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Tische des Bundes-Raths: die Staatsminister Frhr. v. Friesen, Camphausen, v. Mittnacht, Delbrück, Ministerialrath v. Riedel, Geh. Rath Dr. Michaelis u. A.

Ein Schreiben des Reichskanzlers wegen Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Advokaten Fißler II. wegen Beleidigung des Reichstages geht an die Geschäftsordnungscommission.

Der Abg. Frhr. v. Heerenmann erklärt in einem an den Reichstag gerichteten Schreiben, durch seine Ernennung zum Regierungsrath in Meiseburg sein Reichstagsmandat für erloschen.

Tagesordnung. Erster Gegenstand derselben ist die erste Verathung des Bankgesetzes.

Zur Einleitung der Debatte erhält das Wort Staatsminister Delbrück. M. S. Der vorliegende Gesetzentwurf ist bereits vorbereitet durch Beschlüsse, die sowohl der Bundesrath als der Reichstag im vorigen Jahre gefaßt hat.

Der Bundesrath beauftragte demgemäß das Reichskanzleramt, einen Entwurf auszuarbeiten und vorzulegen. Das Reichskanzleramt konnte, indem es diesen Beschlüssen entsprechend die Vorlage ausarbeitete, sich nicht verhehlen, daß Gründe vorhanden seien, welche die Opportunität einer Vorlage zweifelhaft erscheinen ließen.

Ich meine die Frage: ob der gegenwärtige Moment bereits der geeignete sei, eine Regelung dieser Materie herbeizuführen. Es war nicht zu verkennen, daß über die Regelung der Bankfrage nach allen Richtungen hin die Meinungen sehr weit auseinander gingen, und daß es die gesetzgebende Aufgabe ungemein erleichtert haben würde, wenn in der Materie eine allgemeinere festere Auffassung über das zu erstrebende Ziel Platz gegriffen hätte.

Es war nicht zu verkennen, daß die einfache Ausführung der Bestimmungen des Münzgesetzes, wonach vom 1. Januar 1876 ab eine Umwandlung der Noten auf Reichsmark lauten sollte, und daß diese nicht unter 100 Mark lauten dürfen, in den bestehenden Verhältnissen des Banknoten-Umlaufs und Bankgeschäfts sehr wesentliche Veränderungen hervorrufen wird.

Es waren am Ende des vorigen Jahres im Ganzen 178 $\frac{1}{2}$ Millionen Thaler Noten im Umlauf, welche auf größere Beträge als 100 Mark lauten. Von diesem Betrage würden noch 78 $\frac{1}{2}$ Millionen auszuscheiden sein, welche in Banknoten zu 25 Thlr. bestehen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine Note von 100 Mark nicht geeignet ist, im Verkehr die Note von 20 Thlr. abwärts zu ersetzen. Es wird also durch die Umwandlung der Noten in größere Apointhe, in Noten von 100 Mark, eine wesentliche Beschränkung im Banknoten-Umlauf eintreten.

Es wäre daher unzweifelhaft von großem Werthe für das vorliegende Gesetz gewesen, die volle Wirkung der erwähnten gesetzlichen Bestimmungen kennen zu lernen. Wenn sonach auch mancherlei Bedenken sich gegen den Erlaß eines solchen Gesetzes im gegenwärtigen Augenblicke geltend machten, so war doch schließlich der Umstand für uns entscheidend, daß die Regelung der Bankfrage im unzertrennlichen Zusammenhange mit der Regelung unseres Münzwesens überhaupt steht.

Die Banknoten sind bestimmt, neben dem Gelde den Verkehr zu vermitteln und neben dem Gelde den Kassenbestand des Publikums zu bilden. Von dem Augenblicke an, wo wir in die Goldwährung eintraten, waren wir auch den Strömungen ausgesetzt, die von einem Lande zum anderen gehen.

Diese Rücksicht macht es notwendig, schon jetzt dafür zu sorgen, daß wir durch die Fortdauer der bestehenden Zustände der Bankgesetzgebung nicht in die Gefahr kommen, die mit großer Mühe angebahnte neue Währung aufs Ziel gefaßt zu sehen.

Ich glaube, es wird hier der Ort sein, über den Gang der Ausführung des neuen Münzgesetzes einige Worte zu sagen. Wir haben uns der Natur der Sache nach zur Aufgabe gestellt, für den nöthigen Vorrath von Goldmünzen zu sorgen; um indeß die neue Währung wirklich durchzuführen, bedurfte es auch eines genügenden Bestandes kleinerer Goldmünzen, deren Beschaffung eine gleiche Aufgabe der Reichsverwaltung war.

Am Schlusse des vorigen Monats waren nun im Ganzen 362 Millionen Thaler in Gold ausgeprägt, wovon sich 40 Millionen im Juliussturm in Spandau befinden, so daß also der den Schwankungen unterworfenen Bestand sich auf 322 Millionen beläuft.

Der Baarvorrath in den Deutschen Banken mit Ausnahme der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betrug am Schlusse des Monats September 289 $\frac{1}{2}$ Millionen Thlr.; nimmt man an, daß in diesem Vorrath circa 150 Millionen Thlr. in Gold sich befinden, so würden von den neugeprägten Goldmünzen also noch 172 Millionen übrig bleiben.

Bisher ist ein Theil bestimmt, diejenigen metallischen Mittel zu ersetzen, welche seit Erlaß des Münzgesetzes aus dem Verkehr herausgezogen sind. Es sind dies zunächst 30,800,000 Thlr.

Goldmünzen, ferner an silbernen Zweithalerstücken 6 Millionen Thlr., an Kronenthalern 3,790,000 Thlr., an Zweiguldenstücken 8,400,000 Thlr., an Einthalerstücken 19,020 Thlr., im Ganzen 68 Millionen Thlr.

Es werden ferner im Laufe des nächsten Jahres in Folge gesetzlicher Bestimmungen aus dem Verkehr treten 9 Millionen Thlr. an bisherigem Staatspapiergeld, so daß wir alle Ursache haben, dafür zu sorgen, den Bestand an Gold uns zu erhalten. Uebrigens halte ich die Ansicht, die über den Umfang unserer Gold-Ausfuhr in der Presse laut geworden ist, für durchaus übertrieben.

Bestimmte Zahlen lassen sich allerdings nicht angeben, indessen kann ich aus verschiedenen Gründen nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß wir wirklich Gold verloren haben, aber das schließt nicht aus, daß wir vor der Gefahr stehen würden, bei der Fortdauer der jetzt bestehenden Zustände des Bankwesens ganz erheblich einzubüßen, so daß wir in der Ausführung unseres Münzsystems empfindlich berührt würden.

Es wird nothwendig sein, daß die Banken ihre Vorbereitungen mit der Umwandlung ihrer Banknoten zu beschleunigen und nicht bis zum letzten Moment zu warten, sondern rechtzeitig damit anfangen, sie aus dem Verkehr zu ziehen. Eine solche Veranlassung bietet das vorliegende Gesetz und auch dieser Umstand ist dafür entscheidend gewesen, das Gesetz schon jetzt vorzulegen.

Ganz besonders sind es aber zwei Uebelstände, deren baldige Beseitigung uns Alle schon oft lebhaft beschäftigt hat. Einmal der Zustand, daß wir eine große Menge von Banknoten haben, welche nur auf ein ganz kleines Circulationsgebiet Anspruch zu nehmen berechtigt sind, aber sich auch auf andere Länder in großer Zahl verbreitet haben.

Der zweite Punkt betrifft die Ausdehnung der ungedeckten Noten. Die Grenzen sind so weit gezogen, daß sie der Unbeschränktheit ziemlich gleichkommen. Diese unbeschränkte Befugniß der Noten-Emission wird sowohl von der überwiegenden Mehrheit dieses Hauses wie von den beteiligten Kreisen als ein Uebelstand empfunden, dessen Beseitigung dringend zu wünschen ist.

Und das ist die Hauptaufgabe des vorliegenden Entwurfs. Was die Frage betrifft, wie es anzufangen, die Preussische Bank in eine Reichsbank umzuwandeln so erheben sich sehr erhebliche Schwierigkeiten. Diese bestehen zunächst in der Frage, wie man die übrigen Banken zur Reichsbank stellen soll, die zum Theil mit fast ganz unbeschränktem Notenverkehr ausgestattet sind.

Es konnte unmöglich über diese Privilegien einfach zur Tagesordnung übergegangen werden. Es handelte sich nicht bloß um erworbene Rechte, sondern auch zugleich um Gewohnheiten im Verkehr, die eben so ihre volle Berechtigung haben. Es fragte sich dann ferner: wie die Umwandlung nach dem Gesetz beschaffen sein soll; soll sie eine reine Reichsbank, soll sie eine gemischte Bank, soll sie eine ausschließlich aus eigenen Mitteln oder gemischte Bank sein, wie die Preussische. Hierzu tritt noch die Auseinanderfegung mit der Preussischen Bank. Alle diese Erwägungen führten nun dahin, in abstracto und für alle Zeiten die Möglichkeit der Errichtung einer Reichsbank nicht zu verneinen, sie führten aber dahin, daß bei dem vorliegenden Gesetze von der Errichtung der Reichsbank abzusehen sei.

Es kam also hiernach nur darauf an, an die bestehenden Verhältnisse anzuknüpfen, das Gesetz den bestehenden Verhältnissen entsprechend zu gestalten, zugleich aber dafür zu sorgen, daß das Gesetz nicht enthalte, was der Einführung einer Reichsbank für die Zukunft unübersteigende Hindernisse bereiten könnte.

Hiervon ausgehend, hat sich nach den beiden vorher von mir erwähnten Hauptgesichtspunkten der Entwurf gestaltet. Ich habe vorher erwähnt, daß es uns zunächst darauf ankommt, die Banknoten zu einem im ganzen Reiche beliebten Circulationsmittel zu gestalten. Es stellte sich die Nothwendigkeit heraus, daß bei der bestehenden Vielheit der Banken für die Deckung der Noten nicht nur durch allgemeine Vorschriften, sondern auch in practischer Weise dafür gesorgt würde, daß die Banken in Beziehung auf diejenigen Bestimmungen des Gesetzes, welche die Notendeckungen zum Zwecke haben, unter das Gesetz dadurch wirksam gestellt werden, daß ein Verfahren auf Entziehung der Concession zulässig ist.

Es ergab sich aber zweitens die Nothwendigkeit, Vorforge zu treffen gegen ein Uebermaß der Notenausgabe. Diese Vorforge will der Entwurf durch eine indirecte Contingentirung, durch eine Steuer treffen. Ich weiß sehr wohl, daß diese Bestimmung diejenige ist, welche dem Entwurf die meisten Gegner bereitet (Zustimmung).

Ich wundere mich auch darüber nicht, denn es liegt ja nahe, daß in dieser Steuer eine Vertheuerung des Geldes erblickt wird. Wir können gewiß Alle den Wunsch haben, daß unserer Industrie durch wohlfeileres Geld die Concurrenz mit der auswärtigen Industrie erleichtert wird; so sehr wir aber diesen Wunsch auch hegen, durch Papier können wir den Zweck nicht erreichen, wir können ihn nur erreichen durch Fleiß und Sparsamkeit. (Sehr wahr). Es ist ja nicht zu

verkennen, daß die bestehenden Banken der Industrie sehr große Dienste geleistet haben; die Preussische Bank namentlich hat sich ein eminentes Verdienst erworben durch die Ausdehnung ihrer Filialen, in dem sie dadurch die Creditwährung wohlfeiler gemacht hat. Dies sind also die großen Gesichtspunkte, auf welchen der Entwurf beruht. Ich hoffe und wünsche, daß das Haus diesen Gesichtspunkten seine Zustimmung schenkt und es wird alsdann möglich sein, auf Grund der Vorlage eine Verständigung herbeizuführen.

Abg. Vasker hat einen von allen Fractionen unterstützten Antrag gestellt, welcher in der Erwägung, daß der vorliegende Entwurf keine Bestimmungen über die Einrichtung einer Centralbank enthält, die Vorlage an eine Commission mit dem Auftrage zu verweisen, verlangt, den Entwurf nach dieser Richtung hin zu ergänzen.

Der Präsident erklärt, daß er die Geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit dieses Antrages am Schlusse der Diskussion zur Sprache bringen werde.

Abg. Dr. Bamberger. Er sei stets gegen die Beschränkung des Unwesens der Ausgabe ungedeckter Banknoten gewesen und habe die große Ausdehnung der verschiedensten Bankinstitute beklagt. Er habe geglaubt sich in dieser Beziehung mit der Reichsregierung im Einklang zu befinden und deshalb nicht wenig erstaunt gewesen, als ihm diese Vorlage zu Gesicht gekommen sei, welche den Gesichtspunkt von dem der Reichstag stets in dieser Frage ausgegangen vollständig unberücksichtigt lasse. Der allgemeine Wunsch gehe, soweit er sich überzeugt habe auf Errichtung einer Reichsbank und mit Recht habe man annehmen können, daß der Bundesrath diese zum Mittelpunkt des Gesetzes machen würde, zumal die Gesetzgebung überhaupt keinen anderen Zweck habe, als den Wunsch und das Bewußtsein des Volkes zu formuliren. Es fragt sich nun, ob die Reichsbank zur Zeit nicht ausführbar oder ob dieselbe überhaupt entbehrlich sei und diese beiden Fragen müsse er verneinen. Was die Nothwendigkeit der Reichsbank betreffe, so scheine es, als ob die Reichsregierung diese selber anerkenne, desto unbegreiflicher aber sei es, wenn sie über ein solches Institut so ganz hinweggegangen sei. Wenn die Vorlage auch gerade kein Meisterstück sei, so zeugen die Motive doch von einem großen Scharfsinn, daß aber dieselbe dem allgemeinen Bewußtsein entspreche, müsse er ganz entschieden verneinen. Redner geht hierauf näher auf die durch die Einführung der Goldwährung entstandenen Verkehrsverhältnisse ein und sucht die in dem Hause bei früheren Gelegenheiten laut gewordenen Bedenken, daß die Münzregulirung in Deutschland oder die Einnahme der 5 Milliarden die Krisis in der Verkehrswelt herbeigeführt habe, indem er darauf hinweist, daß dieselbe auch in allen anderen Staaten, ja jenseits des Oceans zum Ausbruch gekommen sei. Wieder zu der Bankfrage übergehend, ist Redner der Ansicht, daß es gerade eine Hauptaufgabe einer Deutschen Centralbank sein werde, die Herbeiziehung von Gold aus andern Ländern zu vermitteln. Wenn dies bisher weniger als wünschenswerth geschehen sei, so liege die Schuld an fehlerhaften Operationen, wie er denn überhaupt davon überzeugt sei, daß diese ohne eine Centralbank niemals in die richtigen Bahnen gelenkt werden könnte. Dieser Meinung sei er immer gewesen, er habe dies auch hier offen ausgesprochen und hoffe, daß der Herr Finanzminister sich seiner damaligen Ausführungen nach dieser Richtung hin erinnern werde. Er, Redner, habe eine hohe Achtung vor den Herren im Reichskanzleramt, daß diese Herren aber glaubten, daß das kalkulatorische Rechenexempel in diesem Entwurf ein für alle Zeiten richtiges sei, könne er kaum begreifen. Dergleichen könne man auch nicht im Vierteljahr vorausberechnen, wie dies die jüngste Vergangenheit gelehrt habe. So habe kein Mensch in der ganzen Finanzwelt geglaubt, daß Frankreich in so kurzer Zeit die 5 Milliarden Kriegsanleihe bedecken und dennoch Geld in der Kasse behalten würde. Ein Bankgesetz mit der Centralbank sei die erste Frage, denn ohne die Centralbank sei auch das beste Bankgesetz unannehmbar und er werde keinem Bankgesetz zu stimmen, das diesem allgemeinen Wunsche mit Rechnung trage. Sei es aber denn so schwierig, neben den übrigen Banken eine Centralbank ins Leben zu rufen. Er glaube: nein! Die Geldsichte der Engländer, Amerikaner und Französischen Bank lehre, daß eine solche Bank möglich und nützlich sei. Man frage die Directionen der kleinen Banken, ob sie sich in Betreff der Beschränkung des Notenumlaufs mehr fürchten vor dem kalkulatorischen Rechenexempel dieser Vorlage oder vor der Reichsbank. Gerade die Reichsbank werde am ersten im Stande sein Ueberschreitungen in der Notenausgabe durch Repressalien zurückzuweisen. Durch die Kleinstaaterei in Deutschland seien auf dem Gebiet des Bankwesens Zustände hecaufbeschworen, denen jetzt ein Ende gemacht werden müsse und da frage er nicht nach

diesen oder jenen juristischen Auslegungen, sondern lediglich danach, was für das ganze Deutsche Reich am nützlichsten sei. Auf die politische Seite der Frage eingehend, äußert der Redner seine Bewunderung darüber, daß diese Vorlage dem Partikularismus der kleinen Staaten Rechnung trage. Glaube man denn in der That, daß Bayern nach 10 Jahren kommen werde und für eine Centralbank stimmen? Er freue sich der Anwesenheit des Reichszanklers, weil er Redner, wisse, daß dieser — er erinnere an das Reichseisenbahnamt — dem Partikularismus nicht allzu großen Vorschub leiste; er nehme die Gelegenheit wahr darauf aufmerksam zu machen, daß es mit der Centralisation des Deutschen Reichs zu Ende gehe, wenn der Partikularismus, der in diesem Gelecke stecke, noch weiter ausgebildet werde.

Finanzminister Camphausen wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Vorredners und bemerkt, daß man im Publikum über die Durchführung der Münzreform nicht vollständig klar zu sein scheine, da man lange nicht den Schwierigkeiten begegnet sei, wie man annehme. Auf das Bankwesen übergehend, bemerkt der Minister, daß nach seiner Wissenschaft allein bei den Preussischen Banken der Vorrath an Goldmünzen und Goldbarren sich auf 171 Millionen Thaler belaufe. Gleichzeitig fährt Redner fort, kann ich versichern, daß sich der gesammte Vorrath an Silber-Courantgeld bei den sämtlichen Filialen der Preussischen Hauptbank, sowie bei den Banken von Frankfurt a. M. und Hannover auf 36,717,000 Thlr. beläuft. Das ist ein Verhältnis von ungefähr $\frac{1}{5}$ Goldgeld und $\frac{1}{5}$ Silbergeld. Was es aber heißt, daß das Silbergeld bei den Banken nur $\frac{1}{5}$ alles Baarbestandes ausmacht, so mögen Sie sich vergegenwärtigen, daß die Preussischen Banken noch im vorigen Jahre das Doppelte allein beissen haben. Ebenso ist in den Staatskassen nur sehr wenig Silbergeld vorliegenden, da nach einer mir vorliegenden Uebersicht der Bestand an Preussischem Silber-Courantgeld bei sämtlichen 33 Hauptkassen am 5. November nur 1,012,000 Thlr. betragen hat. Es liegt mir am Herzen, eine Besorgniß der Geschäftswelt zu beseitigen, mit der sich auch die Zeitungen in ausgedehntem Maße befaßt haben und deren Lösung nicht ganz leicht ist. Ich meine nämlich die Frage: ob es uns nach Einziehung der kleineren Banknoten an Geld fehlen wird oder nicht. Wir hatten Ende Sept. einen Notenumlauf von 425,938,000 Thlr., nämlich 283,834,000 Thlr. gedecktes und 142,504,000 Thlr. ungedecktes. Was nun den Umfang der aus der Circulation zu ziehenden Noten betrifft, so beantrage ich dieselbe auf circa 90 Millionen Thaler, so daß sich also die Notencirculation auf 335 Millionen reduciren wird. Nun weiß ich sehr wohl, daß sich das Verhältnis nicht ganz glatt abwickeln wird, aber ich glaube, es wird der Geschäftswelt zur Beruhigung gereichen, wenn ich erkläre, daß, wenn die Zahlung für die eingezogenen Noten zu leisten sein sollten, wir ohne für einen Pfennig Gold zu kaufen, wir nur den Telegraphenbrief nach London in Bewegung zu setzen brauchen, um das nöthige Gold zur Stelle zu haben, das zu billigem Preise gekauft ist. Wenn ferner geglaubt ist, es hätten schon bedeutende Einschmelzungen stattgefunden, so wird es vielleicht zu Ihrer Beruhigung gereichen, wenn ich Ihnen mittheile, daß die gesammte Summe der Einschmelzung in Brüssel bis vor kurzem den Betrag von einer Million Thlr. noch nicht erreicht hat. In Bezug auf die Einziehung der kleineren Apoints bemerke ich, daß ich Namens der Preussischen Regierung beim Reiche einen Antrag wegen successiver Einziehung derselben Vorsorge zu treffen, durch ein Specialgesetz, einbringen werde. Ich komme nun auf einen anderen, für mich persönlich weniger erfreulichen Punkt. Der Herr Vorredner hat nämlich gefragt, wo die Hindernisse gelegen haben, daß nicht sofort eine Reichsbank in Vorschlag gebracht ist und hat mich gewissermaßen als das Hinderniß für dieselbe bezeichnet. Ich meinerseits bin von vornherein davon ausgegangen, daß die Preussischen Verhältnisse sich in Bezug auf die Regelung der Bankfrage der Majorität anschließen müssen, daß es aber wünschenswerth sei, sich über den Inhalt der Bedingungen und über das in der Bankfrage zu erstrebende Ziel zu verständigen. Die Frage anlangend, wie sich Preußen zu der Reichsbank stellen würde, so glaube ich, würde die Preuss. Regierung in der Lage sein, sich darüber schon jetzt zu äußern, wenn sie wüßte, welche Reichsbank man denn eigentlich will. Mir scheint es, als ob sich außerordentlich viele auf den Namen „Reichsbank“ vereinigt haben, wenn sie aber auf die Sache kommen, sehr weit auseinandergehen. Sollte es der Wunsch der verbündeten Regierungen und des Hauses sein, eine Monopolbank zu gründen, so liegt es in dem Verhältnis Preußens am wenigsten, derselben Hindernisse zu bereiten. Aber ich glaube, wenn die Frage der Monopolbank vor das Haus treten sollte, diese schwerlich eine Majorität finden würde. Was die Errichtung einer Centralbank anlangt, so bin ich etwas feyerlicher Ansicht, ja ich glaube, daß wir eine solche gar nicht erst zu errichten brauchen, da wir eine solche bereits in der Preussischen Bank haben. Sollte indeß ein Beschluß auf Errichtung einer Reichsbank übereinstimmend gefaßt werden, so wird von Seiten Preußens demselben kein Wi-

derspruch entgegengestellt werden. Ich bitte Sie aber, sammeln Sie nicht eine Majorität für einen Namen, sondern für eine Sache (Bravo).

Die Diskussion wird hierauf vertagt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. L. D. 1. Abstimmung über das Marken- schutzgesetz; 2. Fortsetzung der Verathung über das Bank- gesetz; 3. Fortsetzung der Verathung über den Gelegen- wurf die Steuerfreiheit des Reichseinkommens betreffend. Schluß 4 Uhr.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jofai, aus dem Ungarischen.

(Fortsetzung.)

— „Und wo ist des Nachts Ihr Gefinde?“
— „Die weiblichen Diensteute schlafen in der Stube neben der Küche, die männlichen im Parterre. Ich habe zwei Glockenzüge über meinem Bette. Der eine dient für die Frauen, der andre für die Männer, wenn ich sie wecken will.“
— „Und hier in der Nebenstube pflegt nie Jemand zu sein?“
— „Doch wohl. Meine Nichte Athalia schläft dort mit Mama Sofia.“
— „Auch Frau Sofia?“
— „Nun ja. Ei, wie Sie aber Alles wissen wollen! Morgen wird bereits Alles anders geordnet sein.“
... „Morgen!“ ...
— „Und pflegen Sie die Thüre abzuschließen, wenn Sie schlafen gehen?“
— „Niemals! Vor wem sollt' ich sie verschließen! Alle meine Diensteute lieben mich und sind mir treu. Das Strazenthor ist verschlossen; hier innen aber sind wir sicher.“
— „Und giebt es in dieser Stube nicht irgend noch einen geheimen Eingang?“
— „Saha! Sie sehen mein Haus für irgend einen mysteriösen venetianischen Palazzo an!“
... Also ist das Dein Haus? ... Du hast es gebaut? ...
— „Doch thun Sie es mir zu liebe, und schließen Sie diese Nacht jede Thür ab, wenn Sie schlafen gehen.“
... Was ist das? ... Lacht der Drache dort unter dem Fuß des Erzengels? ...
Timea lächelte und glättete dem Bräutigam das ernste Antlitz.
— „Es ist gut. Ihnen zu lieb werde ich diese Nacht alle Thüren schließen.“
... „Schließ nur immer zu!“ ... flüsterte der Drache.
Hierauf folgte ein zartes Umarmen ... und noch lächelnde Worte.
— „Pflügst Du zu beten, meine Liebe?“
— „Ne.“
— „Ah! Weshalb nie?“
— „Der Gott, an den ich glaube, der ist stets wach ...“
... „Aber, wenn er heute schläft?“
— „Verzeihen Sie mir, liebe Timea, Frauen schmückt die Philosophie nicht. Uns die Skepsis, ihnen die Frömmigkeit. — Beten Sie diese Nacht!“
— „Wissen Sie, daß ich Mohamedanerin war, die man nicht beten lehrt?“
— „Doch jetzt sind Sie Christin, und die christlichen Gebete sind sehr schön. Nehmen Sie des Nachts Ihr Gebetbuch vor.“
— „Gut. Ihrethalb werde ich beten.“
Der Major suchte dann in Timea's Gebetbuch, welches ihr Tinar einst am Neujahrstage geschenkt, das Gebet „Für Frauen vor der Hochzeit“ heraus.
— „Gut, das werde ich in dieser Nacht auswendig lernen.“
— „Gut, gut. Thun Sie das. Thun Sie das!“
Timea las das Gebet laut durch.
... „Teufel, Höllefeuer, Erdbeben, Gift, Mordmord, Geschwüre Seuchen, Brandbeulen, Verzweiflung, Wahnsinn, Epilepsie, Feuersbrunst, Schande, Gespenster mögen nicht das Haus heimsuchen ... Amen!“ ...
Es war der Drache dort mit der Lanze des Erzengels in der Kohle, welcher während Timea's Gebet diesen Spruch herjagte ...
Athalia fühlte Höllewuth im Herzen.
Dieser Mensch findet das Geheimniß auf. Er bringt Timea dazu, daß sie bis an den Morgen neben dem Gebetbuche wach bleibe.
Fluch! Fluch! Auch noch dem Gebetbuche!
Als der Major in's Vorzimmer gelangte, war auch schon Athalia dort.
Aus der Schlafstube erklangen Timea's befehlende Worte:
— „Man leuchte dem Herrn Major über die Treppe!“

Dachte sie, daß einer von den Dienern da draußen sei, da sie alle treu sind? Aber diese alle waren eben beim Vorstoßen der morgenden Gasterei.

Athalia nahm den Leuchter, der im Vorzimmer stand, und leuchtete damit in der dunklen Flur dem Major voran.

Der glückliche Bräutigam hatte freilich jetzt keine Augen für ein anderes Frauengesicht; — er sah nur Timea. Er dachte, es sei das Stubenmädchen, welches ihm die Thüre öffnete und vorleuchtete. Er wollte großmüthig sein, und drückte Athalia einen schönen Silberthaler in die Hand.

Erst dann schreckte er auf, als er den Flüsterton erkannte, der sich vernehmen ließ!

— „Ich küsse die Hand, gnädiger Herr ...“
— „Ach! Um Gottes Willen mein Fräulein! Verzeihen Sie. Ich erkannte Sie nicht im Halbdunkel.“

— „Das macht nichts, Herr Major.“
— „Verzeihen Sie mir meine Blindheit, und geben Sie mir, ich bitte, mein verletzendes Geschenk zurück.“

Athalia aber zog sich mit höhnischen Verbeugungen zurück, indem sie die Hand mit dem erhaltenen Thaler hinterem Rücken versteckte.

— „Ich werde ihn schon morgen zurückgeben, Herr Major; bis dahin kann er immerhin bei mir bleiben; — ich habe Sie ja auch bedient.“

Herr Ratschuka versuchte seine Ungeschicklichkeit, und fühlte, daß der unerklärliche Ausdruck, den er auf der Brust trug, durch diesen einen Thaler noch schwerer wurde.

Als er die Straße erreicht, vermochte er nicht nach seiner Wohnung zu gehen, sondern taumelte nach der Hauptwache; dort sagte er dem dienstthuenden Oberlieutenant:

— „Du, Kamerad, ich lade Dich zu meiner Hochzeit morgen, aber dafür theile mit mir das Amusement dieser Nacht, und laß mich mit Dir auf die Nachtrunde ziehen.“

In der Gefindestube war man bereits sehr lustig.

Als der Major am Ausgange dem Portier schellte, entnahm man daraus, daß die Herrin nun allein sei; das Stubenmädchen ging dann zu ihr, um nachzufragen, ob sie nichts befehle.

Timea glaubte, die vier Stubenmädchen sei es gewesen, welches dem Major im Flur geleuchtet habe, und sagte derselben, sie solle schlafen gehen, da sie sich allein entkleiden wolle.

Das Stubenmädchen kehrte dann in die Gefindestube zurück.

— „Herrn sind die Pfaffen!“ rief der Diener in guter Laune aus.

— „Bald Esel und bald Mönch, so wechselt die Abtschaft,“ erwiderte der Portier, die heraufgebrachten Thorschlüssel in die Tasche steckend.

— „Alles wäre schon gut, bekämen wir nur noch einen kleinen Punsch!“ stichelte der Kutscher.

Und wie auf Wunsch öffnete sich die Thüre und es kam Fräulein Athalia, in der Hand ein Brett, auf welchem punschgefüllte Gläser klrten und aneinander stießen, wie ein gespenstiges Glockenspiel.

Das ist eine täglich willkommenere Gabe, besonders aber für den heutigen erfreulichen Abend passend.

— „Hoch unserem theuersten Fräulein!“ schrie das Gefinde.

Athalia setzte lächelnd das Punschbrett auf den Tisch nieder. Auf dem Brette stand ein Porzellan- korb, angefüllt mit Zuckerstücken, welche aus übertriebener Delikatesse an Orangenschalen gerieben waren, so daß sie gelb erschienen und dufteten.

Frau Sofia liebte den Thee so am meisten. Viel Rum dazu, und noch mehr orangenduftenden Zucker.

— „Und Du theiltest Dich nicht?“ fragte sie ihre Tochter.

— „Danke, ich trank bereits Thee mit der Herrschaft; mich schmerzt der Kopf, ich gehe schlafen.“

Damit wünschte sie der Ritter und dem Gefinde gute Nacht und ordnete noch an, sie möchten sich bald zur Ruhe legen, denn Morgen stehe man früh auf.

Gierig fielen sie über den Punsch her, sowie über den Zucker, und fanden den den Abend abschließenden Nektar herrlich.

Nur Frau Sofia fand ihn nicht so.

Als sie den ersten Kaffeelöffel davon gekostet, verzog sie die Nase.

„Dieser Punsch hat ja einen eigenthümlichen, Geschnack, wie jener Trank, den ärgerliche Mütter für unruhige Kinder kochen — aus Mohnköpfen.“

(Fortsetzung folgt.)